

Momentum

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin



Das Alliierte Weihnachtssingen:

Wie Angehörige und Soldaten der drei westlichen Schutzmächte die West-Berliner erfreuten.

Seite 3

November 1989:

Die Mauer öffnete sich – und die Berliner trafen sich an der Gedächtniskirche.

Seite 4

Zu Besuch im „Atelier Loire“:

Wie die blauen Fenster entstanden sind, ist in Chartres noch genau zu sehen.

Seite 5

Modernität als Programm – 50 Jahre neue Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

GRUSSWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Dezember 1961 wurde in der neuen Kirche das erste Mal Gottesdienst gefeiert. Wenige Wochen zuvor, am 13. August, war die Grenze zwischen Ost und West



geschlossen worden, der Bau der Mauer hatte begonnen. Dieser Tag bietet jedem Berliner eine traurige Orientierung im Strom der Zeit.

Die neue Kirche ist seit 50 Jahren Ruhepunkt im hektischen Leben der Stadt am Kurfürstendamm. Unzählige Menschen haben diese Ruhe erlebt, bei der Andacht, wenn sie danken wollten oder einen Raum für ihre Trauer suchten. Vielen von ihnen hat der Besuch der „blauen Kirche“ Kraft gegeben.

Sie haben mit Ihren Spenden dazu beigetragen, dass auch künftig Menschen Bestärkung an diesem Ort erfahren.

Herzlichen Dank!

Dr. Wolfgang Kuhla
Vorsitzender des Gemeindegemeinderats

Egon Eiermanns Ensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche (1959–1961/63) ist ein Hauptwerk der Nachkriegsarchitektur in Europa. Man kann es getrost in Superlativen beschreiben:

Mit der Kathedrale von Coventry handelt es sich um die weltweit bedeutendste Symbolruine, die uns noch drastisch an die Gewalt und an die Verheerungen des Zweiten Weltkriegs erinnert. Eiermanns Konzeption der auf einem erhöhten, heiligen Bezirk vereinten, maßstäblich und auch in Baudetails auf die Turmruine bezogenen modernen Baukörper – er nannte es „Spiel des Neuen um den alten Turm herum“ – ist in dieser Gestalt berlin-spezifisch, einzigartig und unwiederholbar. Die uns alle berührenden, blau schimmernden Betonglaswände des oktogonalen Kirchenraums bezeichnen einen Höhepunkt der Gotikrezeption des 20. Jahrhunderts.

Weltweit gibt es kaum eine zweite Kirche, die so sehr von dem vorbehaltlosen, leidenschaftlich ausgedrückten Willen eines Architekten zu Zeitgenossenschaft und Avantgarde kündigt: Die wohlberechneten Standorte der Einzelgebäude und die sie überziehenden Rasterungen bezeugen Eiermanns Verehrung für Ludwig Mies van der Rohe. Kanzel- und Orgeltreppe zeigen die Gestalt einer Flugzeug-Gangway. Alle Stühle sind eigenhändige Entwürfe Eiermanns. Die zweischaligen Lichtwände der Kirche werden durch Strahler illuminiert und leuchten, ganz im Sinne des Expressionismus, in den nächtlichen Stadtraum hinaus. Eiermanns Rezeption des japanischen Gartens wird im Kapellenumgang mit seinen Schrittsteinen deutlich; die zartdurchscheinenden Milchglasscheiben im „Foyer“ künden von seiner



Tag der Einweihung 17. Dezember 1961

Auseinandersetzung mit den papierbe-spannten Schiebewänden des traditionellen japanischen Hauses.

Im Ensemble der Gedächtniskirche sollten vielerlei Architektur-, Raum- und Glaubenserfahrungen möglich sein. Nur eines nicht: Zuflucht zu nehmen im Vorgestern, im Schattten fragwürdig gewordener Traditionen. Zweifellos ist dies eine zentrale Botschaft der Eiermann'schen Neubauten. Diese waren und sind herausfordernd.

Termine rund um den Turm

Dienstag, 1.11., 20.00 Uhr

„50 Jahre neue Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche – die Zeit nach 1989“: Kapellengespräch mit Pfarrerin Sylvia von Kekulé, Pfarrer i. R., Knut Soppa und weiteren Zeitzeugen, dazu Filmbeispiele

Sonntag, 6.11., 18.00 Uhr

„Was gehört in unser kollektives Gedächtnis?“, Bürgerkanzlei „Gefragter Glaube“, Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, ehrenamtlicher Rabbiner der Synagogengemeinde Sukkat Schalom

Samstag, 12.11., 18.00 Uhr

Johann Sebastian Bach – Messe in h-Moll (BWV 232): Vokalensemble Fanny Hensel und Solisten, „Cammermusik Potsdam“ auf historischen Instrumenten, Leitung: LKMD Gunter Kennel, Eintritt: 20 € (erm. 15 €)

Sonntag, 13.11., 18.00 Uhr

Felix Mendelssohn Bartholdy – Elias (op. 70): Kantorei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und Solisten, Kantorei und Motettenchor der St. Nikolai-Kirche Spandau, Orchester „Sinfonia Vitalis Berlin“, Leitung: Bernhard Kruse, Eintritt: 18 € (erm. 12 €)

Dienstag, 15.11., 12.00 Uhr

Sonderbriefmarke „50 Jahre neue Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche“: Übergabe durch Hartmut Koschyk MdB, Parl. Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Festvortrag: Prof. Dr. Kai Kappel, Musik: Klassik und Jazz auf Orgel und Saxophon

Mittwoch, 16.11., 10.00 Uhr

„Wofür stehst du?“, Zentraler Schülergottesdienst zum Buß- und Bettag

Sonntag, 20.11., 10.00 Uhr

„Gottes Gedächtnis“: Rundfunkgottesdienst zum Letzten Sonntag des Kirchenjahres (Übertragung im Deutschlandfunk)

Sonntag, 4.12., 18.00 Uhr

„Was tun gegen zunehmende Armut?“, Bürgerkanzlei „Gefragter Glaube“, Sabine Werth, Gründerin und Leiterin der Berliner Tafel e.V.

Dienstag, 6.12., 20.00 Uhr

„50 Jahre Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche – die ersten Jahrzehnte“: Kapellengespräch mit Horst Gunter, Erwin Gerlach, Knut Soppa – früheren Pfarrern der Gemeinde – dazu Filmbeispiele

Samstag, 10.12., 18.00 Uhr

Chorkonzert RIAS Kammerchor: Adventliche Musik von Schütz, Brahms, Grieg, Bruckner, Pärt und Sandström, Leitung: Hans-Christoph Rademann, Eintritt: 18 € (erm. 12 €)

Samstag, 17.12., 18.00 Uhr

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium I–III: Winfried Radeke: Weihnachtspsalme Uraufführung zum 50. Jubiläum des Bach-Chores an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Leitung: Achim Zimmermann, Eintritt: 18 € (erm. 12 €)

Sonntag, 18.12., 10.00 Uhr

Festgottesdienst zum Kirchweih-Jubiläum: Predigt: Bischof Dr. Markus Dröge, Ökumenische Gäste, Staats- und Domchor Berlin, Leitung: Kai Uwe Jirka

Sonntag, 18.12., 18.00 Uhr

Musikalischer Gottesdienst zum Festausklang: Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik, Pfarrer Martin Germer, Kantorei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Leitung: KMD Helmut Hoef, Vokalensemble Fanny Hensel, Leitung: LKMD Gunter Kennel

Montag, 19.12., 20.00 Uhr,

„Und vergibt einer dem anderen ...“ Coventry und die weltweite Nagelkreuzgemeinschaft: Kapellengespräch mit Bischof Dr. Christopher Cocksworth und Canon David Porter, Coventry, Diakon Jost Hasselhorn, Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland

Kartenvorverkauf

Konzertkarten über HECKTICKET, Tickethotline: (030) 23 09 93 33 sowie in der Gedenkhalle im Alten Turm, täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr

Impressum

Herausgeber: Stiftung „Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche“, Lietzenburger Straße 39, 10789 Berlin
www.stiftung-gedaechtniskirche.de

V.i.S.d.P.: Roland Strehlke

Mitarbeit: Martin Germer, Ingeborg Limpach

Gastautoren: Prof. Dr. Kai Kappel, Knut Soppa, Gerhard Limpach

Fotos: Archiv KWG, Raphael Abrell, Roland Strehlke, Frank Lehmann, Peter Adamik (Bach-Chor), Martin Germer (Chartres), Jörg Krauthöfer (Frau Grothum), dpa Picture-Alliance GmbH (November 1989)

Gestaltung: kaiserwetter kommunikationsdesign und marketingmanagement gmbh
www.kaiserwetter.de



Dankveranstaltung für Spender und Unterstützer

„Weihnachtsoratorium I–III von J. S. Bach“



Freitag, 16. Dezember 2011

ab 18 Uhr: Get-together in der Gedenkhalle mit Imbiss

20 Uhr: Bach-Chor und Bach-Collegium singen und musizieren wie zur Einweihung der Kirche vor 50 Jahren

BUCHEMPFEHLUNG

Egon Eiermann – Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin 1961 | 2011

Egon Eiermann – Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin 1961 | 2011



Zum 50. Jubiläum des Neubaus von Egon Eiermann hat der Kunsthistoriker Prof. Dr. Kai Kappel einen repräsentativen Bildband gestaltet. Die mit historischen und aktuellen Aufnahmen reich bebilderte Publikation schildert ausführlich die Entstehungsgeschichte und Baugestalt, stellt das Bauwerk jedoch auch aus heutiger Perspektive, aus der Sicht der Kirchengemeinde und der Besucher vor.

Kunstverlag Josef Fink, ISBN 978-3-89870-677-3, 9,80 €
Verkauf in der Gedenkhalle oder unter (030) 21 01 85 02 sowie verein@gedaechtniskirche-berlin.de

Das Alliierte Weihnachtsliedersingen

Wenn sich die Weihnachtsfeiertage näherten, verwandelte sich die Gedächtniskirche zum Schauplatz für ein alljährliches Ritual. Die alliierten Stadtkommandanten luden die Berliner, Jung und Alt, aus den drei West-Berliner Bezirken ein.

Ein auffällig geschäftiges Treiben beobachten die Passanten verwundert vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche kurz vor Heiligabend. Busse der alliierten Schutzmächte in West-Berlin halten auf dem Kurfürstendamm, Soldaten laufen in die Kirche, viele tragen Bretter und Metallgestänge, Offiziere geben Kommandos. Was hat das zu bedeuten? Insider wissen es: Die Vorbereitungen auf das alljährlich stattfindende „Alliierte Weihnachtsliedersingen“ beginnen. Da bei dieser Veranstaltung außer einem Militärorchester vier Chöre, ein deutscher, ein französischer, ein englischer und ein amerikanischer teilnehmen, müssen dafür seitlich des Altars Stufenpodeste aufgebaut werden, eine Arbeit, die von Pionieren erledigt wird.

Alle Jahre wieder

Erstmals 1968, und von 1970 an jährlich bis zum Fall der Mauer, findet dieses Singen unter organisatorischer, musikalischer und liturgischer Leitung jeweils einer der drei Schutzmächte, mitunter auch unter Verantwortung eines unserer Kirchenmusiker, kurz vor Weihnachten an drei Tagen in der Kirche statt. Das Programm ist vielseitig: Jeder der Chöre singt zwei Weihnachtslieder in seiner Sprache; unter Mitwirkung von Solisten und einem Militärorchester führen alle Chöre gemeinsam ein größeres Werk auf, gemeinsam singt auch die versammelte

Gemeinde Weihnachtslieder, aber ein jeder in seiner eigenen Muttersprache. Zwischen den Gesängen wird in den jeweiligen Sprachen gebetet und die Weihnachtsgeschichte gelesen. Oft von höheren Offizieren, mitunter auch vom Regierenden Bürgermeister, immer aber mit einem unserer Pfarrer. Und damit alle Besucher mitmachen können, stellen die Verantwortlichen ein mehrsprachiges Programm zur Verfügung.

Am ersten Tag war Generalprobe, bei der sich alle Akteure erstmals trafen. Zu dieser

Veranstaltung holten die Alliierten mit Bussen Menschen aus den Seniorenheimen zur Kirche; sie waren das Generalproben-Publikum. Zur zweiten und dritten Veranstaltung wurden an die Bevölkerung Eintrittskarten

Nach Ende der Veranstaltung wurden die Mitglieder der Chöre von Bussen der Alliierten zum Harnack-Haus gefahren, zu der Zeit ein amerikanisches Offizierskasino. Dort gab es einen Empfang, oftmals durch den jeweils verantwortlichen Stadtkommandanten, der eine kleine Ansprache hielt und den Chören seinen Dank aussprach. Da alle inzwischen recht hungrig geworden waren, wurden sie reichlich mit Getränken und kleinen Snacks bewirtet.

Am nächsten Tag bauten Pioniere die Stufenpodeste ab und – darüber freuten sich die Kirchenmitarbeiter besonders – halfen auch beim Aufstellen des großen Weihnachtsbaums in der Kirche.

Auch an die Ost-Berliner wurde gedacht

In einem Jahr ergab sich, dass der Schreiber dieser Zeilen, Verwaltungsleiter von 1968 bis 1987 und damit auch zuständig für die Finanzen der Gemeinde, in unserer Kantorei während einer Probe mit einem im englischen Chor neben ihm stehenden Sänger ins Gespräch kam. Es war der englische Botschafter. Das Ergebnis dieses Gespräches war, dass das aus Kollekten stammende Geld der DDR, von Rentnern, die mit Passierschein nach West-Berlin kommen konnten und beim Besuch unserer Kirche ihre Spende in die Büchse warfen, endlich eine Verwendung fand.



Verschneites Berlin: das Programmheft der alliierten Streitkräfte für das Weihnachtsliedersingen

verteilt. Das Alliierte Weihnachtsliedersingen war so beliebt, dass schon im Spätsommer die ersten Anfragen in der Küsterei eingingen und die Karten bald vergriffen waren. Das Kartenkontingent war sehr begrenzt, besonders für die dritte Veranstaltung, da hierzu die Stadtkommandanten und viele hohe Offiziere in Galauniform mit ihren Damen in vornehmer Garderobe erschienen. An diesem Tag war dann auch das Kirchenpodest von Soldaten bewacht, die den Einlass kontrollierten.

Die Banken tauschten nämlich Münzen nicht in westliche Währung um, und so sammelte sich bei uns das „Ostgeld“ allmählich an. Nach dem Gespräch mit dem Botschafter brachten wir das gespendete Geld in die Botschaft. Wenn deren Angehörige nun nach Ostberlin fahren, nahmen sie es mit und spendeten es wiederum den Kirchen im Ostteil der Stadt. Denn ihre Fahrzeuge durften an der Grenze nicht kontrolliert werden, während für einen West-Berliner die Mitnahme von „Ostgeld“ streng verboten war.

GERHARD LIMPACH

November 89: Gottesdienst nach der Maueröffnung

Als sich im November 1989 die Berliner Mauer öffnete, kam es in der ganzen Stadt zu emotionalen und rührenden Szenen des Wiedersehens. Gerade rund um die Gedächtniskirche versammelten sich Menschen aus allen Teilen der Stadt, um dieses „Wunder“ gemeinsam zu feiern.



Menschen aus Ost- und West-Berlin treffen nach der Maueröffnung auf dem Kurfürstendamm aufeinander

Berlin stand Kopf. Die Mauer war zwar noch nicht gefallen, aber sie hatte Löcher, und durch sie kamen die Menschen aus dem anderen Teil der Stadt, scharenweise.

Am 9. November abends hatte die Mitgliederversammlung der „Arbeitsgemeinschaft City“, die im Hotel Palace im Europa-Center getagt hatte, sich noch vehement dagegen ausgesprochen, den Kurfürstendamm an den Adventswochenenden zur Fußgängerzone zu erklären, falls durch erwartete Reiseerleichterungen der DDR-Behörden der Zustrom von DDR-Bürgern zu stark würde. Jetzt war er Fußgängerzone. Über Nacht.

Hürden eines Gottesdienstes

Uns war am Morgen, nach einer Nacht am Fernseher, sofort klar, dass wir auf diese Situation mit einem Gottesdienst reagieren mussten. Bischof Dr. Martin Kruse, der dabei in „seiner“ Kirche gefragt war, tagte in seiner Eigenschaft als Ratsvorsitzender mit der Synode der EKD in Bad Krozingen, ausgerechnet in der südwestlichsten Ecke Deutschlands.

Der Kontakt mit dem Bischofsbüro war schnell hergestellt, und umgehend kam seine Zustimmung aus Bad Krozingen. Schnell wurden die örtlichen Rundfunksender informiert,

sie waren ja die einzigen, die in dieser Situation die Nachricht verbreiten konnten. Das lief auch hervorragend, bis plötzlich am späteren Vormittag das Telefon klingelte und ein höherer CDU-Funktionär erklärte, wir müssten die Anfangszeit verschieben, die CDU hielt auf dem Platz eine Freiheitskundgebung ab,

„Ich gehe davon aus, dass der Herr Bundeskanzler mit dem Läuten werde umgehen können.“

auf der der Bundeskanzler sprechen werde, und genau seine Rede würde durch unser Glockenläuten gestört. Einen Moment lang verschlug es mir die Sprache. Dann erklärte ich: „Ich gehe davon aus, dass der Herr Bundeskanzler, Vorsitzender einer christlichen Partei, aus diesem Anlass mit dem Läuten von Kirchenglocken werde umgehen können.“

Damit war dies Problem geklärt. Schwieriger war es, Bischof Kruse vom Flugplatz Tegel zur Kirche zu bringen. Das gelang nur mithilfe zweier Funkwagen, die sein Dienstfahrzeug durch die Massen „pflügten“, sodass er die Kirche gerade noch rechtzeitig erreichte.

Die CDU-Kundgebung war dann doch ein wenig ein Problem, weil sie manchem den Zugang zur Kirche versperrte. Dennoch, der Gottesdienst war gut besucht. Hinterher erklärten uns viele, dass das schon lange ihr sehnlichster Wunsch gewesen sei, in dieser Kirche, die sie von Fernsehübertragungen und Bildern kannten, einen Gottesdienst zu erleben.

Zugabe in der Kirche

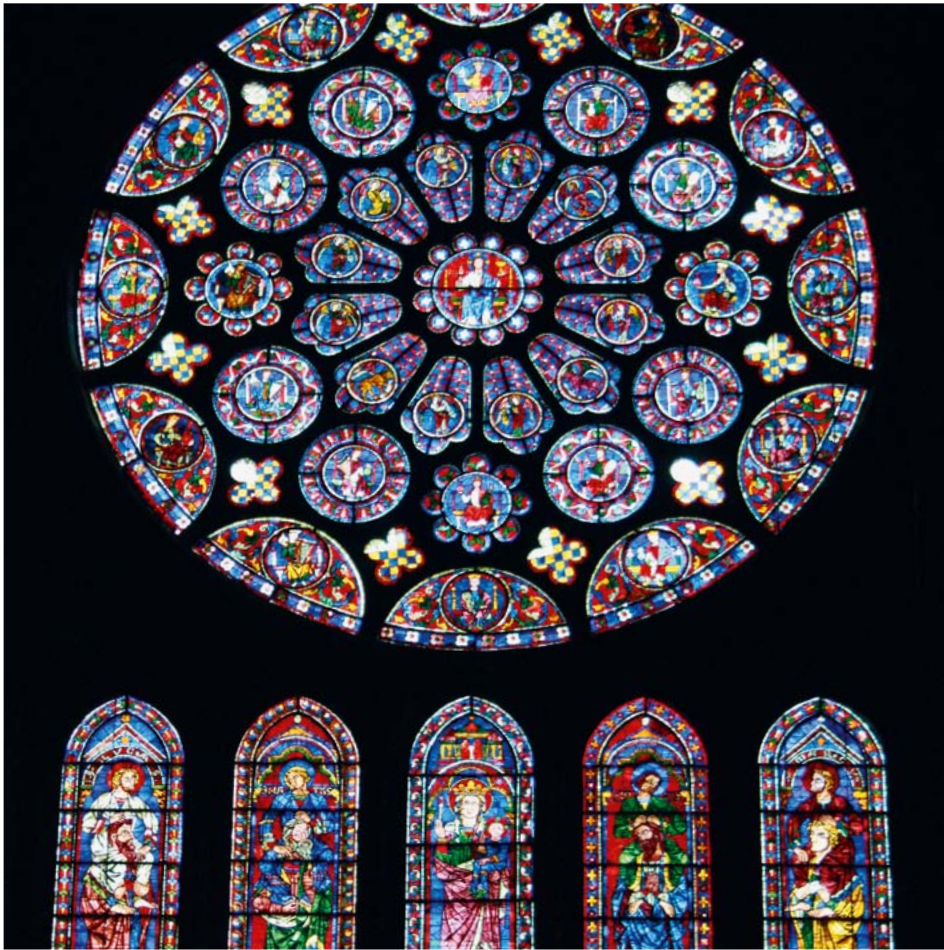
Nach Schluss des Gottesdienstes hatten die Besucher es schwer, die Kirche zu verlassen, denn immer neue Besucher wollten in die Kirche. Viele fragten, wann denn ein Gottesdienst sei. Die Antwort, dass er gerade zu Ende sei, rief Enttäuschung hervor. Die Reaktion des Bischofs: „Bruder Soppa, machen wir noch einen?“ „Selbstverständlich!“, war meine Antwort.

Der Organist war längst auf dem Weg nach Hause, aber eine seiner Schülerinnen war noch in der Kirche. Sie übernahm den Dienst an der Orgel, und so wiederholten wir noch einmal den Gottesdienst zum Fall der Mauer in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Er gehört zu den eindrucksvollsten meiner langen Dienstzeit.

PFARRER I.R. KNUT SOPPA

Aus der Kinderstube des blauen Lichts

Ein Besuch bei den „Ateliers Loire“ in Chartres im Sommer 2011



Südliche Fensterrose der Kathedrale von Chartres, um 1227: Madonna mit Kind von Musikern umgeben

„Bienvenu à Chartres!“ Jacques Loire, der großgewachsene Seniorchef, führt mich über das Anwesen, auf dem sein Vater, Gabriel Loire, 1948 die Glaswerkstätten einrichtete. Zwischen Gutshaus, Kapelle und Werkstätten glitzern bunte Glaskunstwerke in der Mittagssonne. Wir betreten ein Holzgebäude, und ich stehe unversehens – vor der Gedächtniskirche! An der Rückseite der Halle, bestimmt sechs Meter hoch, eine schimmernde Wand aus in Beton gefasstem blauem Glas. Eine weitere Tür führt in einen schmalen Zwischenraum, den nach außen eine zweite Glaswand begrenzt: Viele Kassettenfelder mit dunklem und hellerem Blau, hier und da leuchtet Gelb und Rot dazwischen, die Bruchkanten funkeln. Hier also wurden vor über 50 Jahren die entscheidenden Experimente durchgeführt mit den „Dalles“, dem dicken, farbigen Glas, das der Architekt Egon Eiermann für seine Kirche haben wollte. Diese Technik war Loires Markenzeichen. Aber der doppelwandige Aufbau, zum Schutz vor dem Verkehrslärm, stellte ihn vor ganz neue Herausforderungen:

Wie mussten die Farben ausgewählt werden, damit genügend Licht in die Kirche gelangt? Wie wirken die andersfarbigen Einsprengsel der äußeren Wand nach innen? Und wie kriegt man es abends beleuchtet?

„Beinahe wäre das Projekt überhaupt gescheitert“, erinnert sich Jacques Loire, der mit 27 damals schon dabei war. Professor Eiermann sei mehrfach in Chartres gewesen, sein Vater und er hätten viel miteinander überlegt und probiert. Eines Tages aber habe der Architekt gesagt: Wenn du bis zu meinem nächsten Besuch keine Lösung gefunden hast, muss ich mir für meine Kirche etwas anderes ausdenken. Gabriel Loire habe in den Wochen danach viele Stunden in der Kathedrale von Chartres zugebracht. Dort sei schließlich das Konzept entstanden, das Eiermann überzeugen konnte und das sie gemeinsam verwirklicht hätten.

Ob die Fenster etwas Bestimmtes darstellen, frage ich; Kirchenbesucher wollten das oft wissen. Jacques Loire verneint. Figurativ seien die Fenster nicht zu verstehen. Aber die

Farbverteilung hat sein Vater bis ins letzte Detail festgelegt. Die kleinen und größeren Glasstücke wurden genau nach Vorgabe zugehauen und mit Zementmörtel zu quadratischen Feldern zusammengefügt: 22.816 insgesamt, und keines wie das andere. Wie das geht, wird Loire mir später in der Werkstatt demonstrieren.

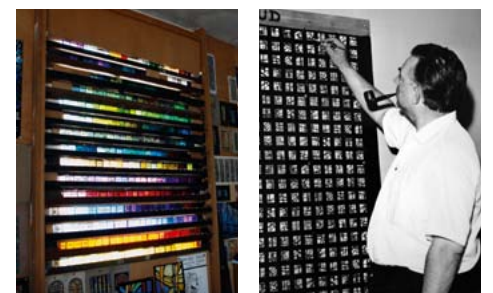
Die vorherrschende Farbe nach außen ist Ultramarin, im Mittelalter besonders kostbar und bevorzugt gebraucht, um Göttliches zu symbolisieren. Einem meiner Vorgänger hat Gabriel Loire einmal erzählt, für ihn sei „das Blau der Friede und das Rot die Liebe“.

Mich interessiert, ob es dem französischen Glaskünstler 13 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs leichtfiel, sich auf die Zusammenarbeit mit einem deutschen Architekten für eine Kirche im Herzen Berlins einzulassen. Haben die beiden ihre Zusammenarbeit gar bewusst als Zeichen deutsch-französischer Begegnung verstanden? „Peut-être“, antwortet der Sohn, „schon möglich“. Man merkt: Das ist lange her. Die nationalen Gegensätze früherer Zeiten kann man sich heute zum Glück gar nicht mehr vorstellen.

Immerhin: Im Gemeindearchiv befindet sich der Beschwerdebrief einer deutschen Glashütte: Warum nahm man für diese Berliner Kirche Glas aus französischer Fabrikation! Doch für Eiermann kam nur das beste Material infrage, und das kam in über 250 Farbnuancen aus dem französischen Saint-Just. Und niemand hatte mit diesem Dickglas mehr Erfahrung als die Loires aus Chartres. Ihre Kreationen strahlen weltweit, von Frankreich über Dallas in Texas bis nach Japan.

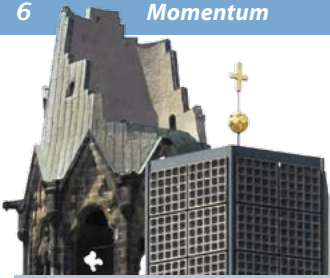
Zum Schluss meines Besuchs mache ich noch einen Abstecher zur Kathedrale in die Innenstadt. Dort begreife ich, warum man die Loire'schen Wände der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche als „Höhepunkt der Gotik-Rezeption im 20. Jahrhundert“ bezeichnet hat.

MARTIN GERMER



Links: „Dickglas“ in 250 Farben zur Auswahl

Rechts: Gabriel Loire mit einer Entwurfszeichnung



Alter Turm – neue Kirche

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche geht auch beim Spendensammeln mit der Zeit – „Passend für Jeden“



Die Schauspielerin Brigitte Grothum bei der Premiere des „elektronischen Opferstocks“

Damit das Spenden nicht nur über Bargeld und Zahlschein möglich ist, beschreitet die Stiftung „Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“ moderne Pfade des Spendensammelns. So

wurde im Juni in der Gedenkhalle der erste „elektronische Opferstock“ eingeweiht. Dort ist das Spenden mit EC- und Kreditkarte möglich. Brigitte Grothum war die erste Spendlerin. Seit ihre „Jedermann“-Inszenierung von 1988 bis 1992 in der Gedächtniskirche zur Aufführung kam, hat sie eine ganz besondere Beziehung zu unserer Kirche. Unsere Gemeinde ist übrigens in Berlin-Brandenburg samt angrenzenden Bundesländern die erste Kirche mit einer solchen elektronischen Spendenmöglichkeit. Das Terminal wurde freundlicherweise konfessionsübergreifend von der Bank im Bistum Essen gesponsert.

Auch das Handy kann von nun als funkbetriebene „Sammeldose“ zur Erhaltung der Gedächtniskirche genutzt werden. Wenn Sie das Wort „Erhalt“ an die **Nummer 8 11 90 per SMS** schicken, kommen 4,83 Euro der

Gedächtniskirche zugute (Ihre Telefonrechnung wird mit 5 Euro plus SMS-Gebühr belastet).

Da aller guten Dinge drei sind, gibt es seit August ein extra Spendenportal im Internet. Unter www.stiftung-gedaechtniskirche.de sind noch einmal alle Spendenmöglichkeiten aufgeführt. Auch hier ist das Spenden mit EC- oder Kreditkarte möglich. Sie können sich sogar selbst eine Spendenurkunde mit Ihrem Namen ausdrucken. Damit Sie auch jemanden beschenken können, haben Sie die Möglichkeit, die Urkunde auch mit einem anderen Namen zu versehen.

Natürlich braucht es eine Phase der Eingewöhnung, bis diese „Spendeninstrumente“ angenommen werden. Sie sind eine Investition in unsere Zukunft – deswegen unsere Bitte: ausprobieren und weitersagen! R. S.

Warum werden Menschen Fugenpaten?

Immer wieder erreichen uns mit einer Fugenpatenbestellung Geschichten, die das persönliche Motiv erkennen lassen, warum Menschen eine Fugenpatenschaft übernehmen.

■ An einem Sonntag betritt ein Herr die Gedenkhalle, legt tausend Euro in bar auf den Verkaufstresen und ordert eine Silberfuge für ein Ehepaar aus Hessen. Auf unsere Nachfrage erfahren wir, „dass es sich um die Spende eines nahen Verwandten handelt, welcher sich in der Charité in Berlin einer schwierigen Operation unterziehen musste und als Dank für den gelungenen Eingriff diese Spende tätigte. Sie soll auch als Wertschätzung der hervorragenden Arbeit an der Gedächtniskirche dienen.“ Der nahe Verwandte möchte allerdings anonym bleiben.

■ Hans-Jörg Nebe (Pastor i.R. und „eiserner“ Fugenpate) aus Krakow am See schreibt uns: „Meine Eltern, die sich in Berlin kennengelernt hatten, haben mir viel von dieser Kirche erzählt. In der Zeit des Kalten Krieges war es mir nicht möglich, aus der DDR nach West-Berlin zu fahren, um dieses Gebäude zu sehen. Nun bin ich dankbar, dass die Mauer gefallen ist und die Grenzen überwunden sind. Wir dürfen sie nie wieder aufrichten in unseren

Gedanken und auch nicht mit unseren Händen. Dazu möge auch der Erhalt dieser Kirche beitragen. Wann immer ich in Berlin bin, führen meine Wege mich in dieses Gebäude, auch um Ruhe und Kraft zu schöpfen.“

■ Auch ein prominenter Fußballverein ist mittlerweile Fugenpate geworden: Mit einer Spende in Höhe von 5.000 Euro haben die Königsblauen von Schalke 04 mittels einer Platinum-Fugenpatenschaft symbolisch Verantwortung für die Gedächtniskirche übernommen. „Mit der Gedächtniskirche verbinden viele S04-Fans tolle Momente“, sagt Schalkes stellvertretender Geschäftsführer Moritz Beckers-Schwarz. „Denn rund um das historische Bauwerk fanden bei den letzten DFB-Pokalendspielen unvergessliche Fanfeste statt. Die Gedächtniskirche und das Pokalfinale sind eng miteinander verbunden.“ Damit wird nach den Sanierungsarbeiten auf der Ehrentafel an der Turmfassade neben anderen Gold- und Platinumspendern auch der



Die Kerzen des Platinum-Fugenpaten FC Schalke 04

Schriftzug „FC Schalke 04 – DFB-Pokalsieger 2011“ zu lesen sein.

■ Übrigens: Zum 50. Kirchweih-Jubiläum bietet die Stiftung die „Jubiläumfuge“ für 50 Euro an. Sie können Sie in der Gedenkhalle erwerben oder sich über den Fugenpatenflyer, der dort ausliegt, anmelden oder online unter www.stiftung-gedaechtniskirche.de die Fugenpatenschaft bestellen.

Die berühmte Turmruine ist zurzeit unserem Blick entzogen, ganz so, als würde sie für das 50-jährige Kirchweih-Jubiläum der neuen Kirche dezent in den Hintergrund treten. Auch Kapelle, Foyer und neuer Glockenturm gehören zum Ensemble der 1961 und 1963 eingeweihten Kirchenbauten Egon Eiermanns. Ob Alter Turm oder neue Kirche: Es sind Menschen, die hinter dem Aufbau stehen und die sich seitdem fortwährend für die Erhaltung dieses einzigartigen Kirchenbauensembles einsetzen. Von einigen berichten wir an dieser Stelle.

Mit den besten Grüßen aus Tennessee



Schüler und Lehrer der Alcoa High School auf der Gerüstplattform des Alten Turms der Gedächtniskirche

Eine Klasse der Alcoa High School in Alcoa, Tennessee, USA, hat 230 Dollar gesammelt und damit eine Eisen-Fugenpatenschaft übernommen. Ken Brown, ihr Klassenlehrer, schreibt uns nach ihrem Berlinaufenthalt:

Mit Worten kann man weder die spürbare Präsenz beschreiben, die wir während unseres Aufenthalts in der Kirche bemerkt haben, noch die Freude, die wir aus dem Wissen schöpfen, dass durch unsere Unterstützung der Kirchensanierung künftige Generationen von dem Streben der Berliner nach Frieden erfahren werden. Bitte übersetzen Sie diese Zeilen für Ihre Leser und Sponsoren, damit sie verstehen können, was meine Schüler und ich Ihnen auf diesem Wege übermitteln möchten.

Eine Aufnahme des „Hohlen Zahns“ ist auf der Titelseite unseres „Deutsch 1“-Textbuches zu sehen. Auch aus diesem Grunde wollte ich, dass die Deutschschüler aus der Alcoa High School die beeindruckende Ausstrahlung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin selbst erleben. John Duggan, ein Oberstufenschüler, sagt nach unserem Berlinbesuch: „Es ist aufregend, daran zu denken, dass wir zur Erhaltung eines historischen Denkmals beitragen konnten, von dem künftige Generationen auf ähnliche Weise lernen können wie wir.“ Die Führung Ihrer jungen Kollegin Frau Kuhla durch die neue Kirche untermauerte die Art und Weise, wie Sie die Liebe von Christus

und das Streben der Menschen nach Frieden vermitteln. Indem der Turm als Zeuge der Schrecken des Krieges stehen bleiben durfte, haben die Berliner ein wahrhaftiges Friedensdenkmal entstehen lassen. „Es war ein tolles Gefühl zu wissen, dass wir zum Erhalt dieses Gebäudes beitragen konnten“, sagte Sydney King, „und ich freue mich darüber, dass wir es sehen konnten und den Turm hinaufsteigen durften.“ Sowohl John als auch Sydney beschrieben es als atemberaubendes Erlebnis.

Dazu hat auch die „Klettertour“ mit dem Architekten auf dem 70 Meter hohen Gerüst bis zur Spitze des Turmes beigetragen. Der Ausblick über die Stadt war überwältigend, und wir begriffen, dass wir an einer Stelle stehen, an der nur wenige Menschen in der Vergangenheit standen und auch in Zukunft stehen werden.

Am Tag, bevor sie den Kirchturm hochgeklettert sind, haben meine Schüler auf Händen und Knien einen Stolperstein poliert, den wir zum Gedenken an einen von den Nationalsozialisten ermordeten Juden gespendet haben. Diese amerikanischen Teenager haben von den Schrecken des Krieges im Geschichtsunterricht erfahren, doch nun sind sie Zeugen des heutigen Strebens der Deutschen nach Frieden geworden und ihres Willens, dass die Vergangenheit nicht in Vergessenheit gerät. – Dafür, dass wir uns an Ihrer Mission beteiligen durften, danke ich Ihnen.

Baugeschichte der neuen Kirche

1947

Das Kuratorium der Stiftung „Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“ beschließt den Wiederaufbau der zerstörten Kirche.

1947–1953

Abriss, Wiederaufbau oder Neubau? Kontroverse Diskussionen zwischen Kuratorium, Stadtplanung und Fachleuten.

1954

Das Kuratorium beauftragt March mit dem Entwurf eines Kirchenbaus unter Verwendung noch vorhandener Bauteile.

1955

Der Berliner Senat lehnt diesen Entwurf ab.

1956

Kuratorium und Senat vereinbaren die Ausschreibung eines begrenzten Architekten-wettbewerbs.

1956

Zweite Wettbewerbsstufe: Eiermann, Plarre und Vogel werden zur Abgabe überarbeiteter Entwürfe aufgefordert.

März 1957

Egon Eiermann erhält den Auftrag zum Bau einer neuen Kirche. Heftige öffentliche Diskussion um geplanten Abriss der Turmruine. Auftrag an Eiermann, Turmruine zu integrieren. Weitgehende Neuplanung.

9. Mai 1959

Grundsteinlegung für die neue Kirche

1959

Bauliche Sicherung des Ruinenturms

März 1960

Einbau eines Glockenspiels in den Alten Turm, Melodie: Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen

16. Dezember 1960

Richtfest

19. Juli 1961

Weihe der sechs Glocken im neuen Turm, Glockengießerei Gebr. Rincker in Sinn (Dillkreis)

17. Dezember 1961

Einweihung von Kirche und Glockenturm

1962

Fertigstellung der großen Orgel, Fa. Schuke, Berlin

November 1963

Einweihung der Kapelle und des Foyers

Turmsanierung – was gerade hinter den Gerüstplatten geschieht

Grundlage für alles Weitere ist die steingenaue Kartierung aller Schäden. Damit wurde gleich nach Gerüstfertigstellung begonnen. Die am Turm verbauten Materialien sind mittlerweile komplett erfasst und ebenso alle Schäden wie schadhafte Fugen, Gesteinsverlust, Hohlstellen etc. Sodann wurden an markanten Stellen Bohrproben entnommen und im Labor physikalisch und chemisch analysiert. Diese notwendigen und vom Denkmalschutz geforderten Untersuchungen brauchten ihre Zeit. Parallel führte die Bundesanstalt für



Hier fehlt etwas: Der Steinblock ist zur Untersuchung im Labor

Materialprüfung per Radar und Echolot zerstörungsfreie Messungen am Turm durch mit dem Ziel, die Verbindung zwischen der Natursteinschale des Turmes und dem eigentlich tragenden Mauerwerk zu überprüfen und weiteren Aufschluss über die Ursachen der Haarrissbildung im Tuffstein zu erhalten. Durch probeweise Herausnahme eines ausgewählten Steinblocks Anfang Juli konnte der Befund bestätigt werden: Mauerwerk und vorgesetzte Steinplatten sind stabil

miteinander verbunden. Die weiteren Untersuchungen konzentrieren sich auf die Frage, wie das Eindringen von Wasser in den Stein nachhaltig reduziert werden kann, ohne zugleich das Verdunsten eingedrungener Feuchtigkeit zu verhindern. Sonst droht die äußere Schicht des Steins immer wieder neu abzuplatzen. Untersuchungsaufwand gibt es auch bei den Turmuhren: Für die Umstellung von Neon- auf LED-Beleuchtung müssen erst neue Leuchtmittel entwickelt werden. Das Diodenlicht muss neben technischen auch die denkmalrechtlichen Anforderungen an Helligkeit, Farbe, Lichtstreuung etc. erfüllen.

RAPHAEL ABRELL, BASD ARCHITEKTEN, UND M. GE.

Was als Nächstes bevorsteht



Man sieht es: Durch Unebenheiten entstehen gefährliche Stolperstellen

Rings um die Kirchengebäude entstehen immer mehr Stolperstellen. Wie kommt es dazu? Raphael Abrell, als Bauleiter für die

Sanierung des Alten Turmes verantwortlich, erläutert die Problematik:

Das Gesamtensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche wurde von Egon Eiermann durch ein eigens aufgeschüttetes Plateau verbunden, ein Meter über dem Straßenniveau, und durch umlaufende Stufen eingefasst. Den Belag bildeten ursprünglich runde Tonziegel und Waschbetonplatten, die in Beton verlegt waren. Von dieser Original-Ausführung ist allerdings, neben der großenteils erhaltenen Stufenanlage, nur noch ein kleiner Bereich unter dem Eingangsdach der Kirche vorhanden. Die Pflasterung war nach über 20 Jahren so schadhaft, dass sie Anfang der achtziger Jahre komplett ausgebaut und durch ein wasserdurchlässiges System

(Waschbetonplatten und Kleinmosaikpflasterung in Sand) ersetzt wurde.

Seit einigen Jahren kommt es nun zunehmend zu Bewegungen und Verschiebungen der Stufenanlage sowie zu Setzungen in den Kleinmosaikflächen, die in Teilbereichen richtige Stolperfallen zur Folge haben. Als Ursache für diese Bewegungen kommen verschiedene Faktoren in Betracht: Schwingungen des Untergrundes durch Verkehr, zu hohe Belastung der Fläche bei Großveranstaltungen (Gabelstapler, Kräne, punktuell aufgebraachte Lasten), Unterhöhungen durch Ratten und Wasserausspülungen.

Für eine umfassende Sanierung des denkmalgeschützten Plateaus ist mit Kosten von weit über einer Million Euro zu rechnen.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Wir helfen Ihnen helfen

Regelmäßig helfen: Richten Sie einen Dauerauftrag ein oder erteilen Sie eine Einzugsermächtigung, monatlich, vierteljährlich, jährlich, ganz wie Sie wollen.

Spende statt Geschenke: anlässlich eines Geburtstags, einer Hochzeit, eines Firmenjubiläums. Wir stellen gerne Info- und Anschauungsmaterial zur Verfügung.

Zustiften, wenn es um etwas mehr gehen soll. Sie können für immer das Stiftungskapital der Stiftung „Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“ erhöhen. So steigen die Zinserträge, mit denen für die Erhaltung der Kirchengebäude gesorgt werden kann.

Sponsoren sind willkommen. Sie können Ihr wohltätiges Engagement in der Öffentlichkeit darstellen und mit Ihrem Unternehmensziel verbinden. So demonstrieren Sie der Gesellschaft und Ihren Mitarbeitern gegenüber gesellschaftliche Verantwortung.

Fugenpate werden. Spendenkategorie auswählen, anmelden und die Urkunde, in der die persönliche Fuge gekennzeichnet ist, in Händen halten. Auch als Geschenk geeignet.

Wenn Sie schon einmal darüber nachgedacht haben, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche testamentarisch zu bedenken,

sprechen Sie uns bitte an. Wir helfen Ihnen sicherzustellen, dass Ihre Zuwendung dem von Ihnen gewünschten Zweck zugutekommt. Weitere Informationen unter www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Spendenkonto 22 222,

Berliner Bank

BLZ 100 708 48

Stiftung

„Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“

Ansprechpartner: Roland Strehlke

Tel.: (030) 218 50 23

E-Mail: stiftung@gedaechtniskirche-berlin.de